Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theaterzettel. 1796-1939
1928-1929

24.11.1928

Visual Library

FRITZ MÜLLER
Musikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.
*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.
I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte

AEG
Batterielose Rundfunk-Empfangs-Geräte
Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften

Pelzwaren-Spezialgeschäft
August Sauerwein
Eigene Werkstätte
Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

Städt.
Sparkasse
Karlsruhe
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Samstag, den 24. November 1928

* G 9. Th.-Gem. 1. S.-Gr.

Neueinstudiert

GENOVEVA

Eine Tragödie in fünf Akten und einem Nachspiel von Friedrich Hebbel

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Der Pfalzgraf Siegfried	Paul Hierl	Balthasar	Hermann Brand
Genoveva	Liselotte Schreiner	Hans	Karl Mehner
Golo	Stefan Dahlen	Edelknecht, Siegfrieds Knappe	Kurt Bortfeldt
Katharina	Marie Frauendorfer	Der tolle Klaus	Paul Rudolf Schulze
Die alte Margaretha	Hermine Ziegler	Ein Maler	Karl Jakoby
Ritter Hildebrant	Max Schneider	Ein alter Jude	Ulrich von der Trenck
Ritter Tristan	Friedrich Prüter	Ein Knecht	Heinrich Kuhne
Drago } Dienerschaft im Schloß	Paul Gemmecke	Schmerzenreich	Alma Dennig
Caspar } Dienerschaft im Schloß	Fritz Herz		
Conrad, Jäger } Dienerschaft im Schloß	Wilhelm Graf		

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19½ Uhr

Ende 22½ Uhr

Pause nach dem dritten Akt

Preise A (0.70—5.00 Mk.)

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Sonntag, 25. XI. Vormittags: 1. Jugend-Konzert. Werke von Franz Schubert und Johann Strauß. Solistin: Mary von Ernst
Abends: * B 9. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Lohengrin. Von Wagner

Montag, 26. XI. Volksbühne 14. Hoffmanns Erzählungen. Oper von Offenbach. (Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.)

Dienstag, 27. XI. * E 9. Th.-Gem. 801—900. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer

Der „Amtliche Theaterzettel" mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung nach der Vorstellung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHES
LANDESTHEATER
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 82 | SCHRIFTLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS OTTO KIENSCHERF | KARLSRUHE 24. NOVEMBER 1928

Hebbel's „Genoveva"

Von Rudolf Kaßner

Jeder Stil beginnt ganz genau dort, wo die Tendenz aufhört, so genau, daß alles Stillose unwillkürlich für den, der zu wählen weiß, tendenziös wirkt. Das wußte und fühlte Hebbel.

Die Tendenz bleibt immer an der Oberfläche, und wenn der Künstler sich auch jede Mühe gäbe, ihren Schein zu vernichten und sie abzustoßen, so bleibt ihm doch stets das Wesen der Tendenz zurück, das, woraus sich die Tendenz gebiert: die Antithese. Und hier, in der Antithese, lag die Gefahr für Hebbel, den großen Emporkömmling: die Gefahr einer, wenn auch noch so heimlichen, Tendenz. Hebbel konnte einmal der Antithese nicht ausweichen und er vermochte seine Begriffe von Gut und Böse nur damit zu vernichten, daß er sie offen auf die Bühne bringt, den einen gegen den andern, daß er sie aneinander zuerst werden und dann vergehen läßt. Seine Natur verlangte es so, gleichwie andre von sich ein Opfer fordern: es mußte einmal etwas wie ein Spiel aussehen und doch ein Beweis sein und umgekehrt: es mußte wie ein Beweis aussehen und doch ein Spiel sein. Und in der Genoveva, seinem opus metaphysicum in jedem Sinne, brachte Hebbel diesen Beweis und gab er dieses Spiel.

Ich halte Genoveva für das eigentümlichste Produkt des Hebbelschen Geistes. Genoveva mußte geschrieben werden — man hat von keinem andern seiner Dramen diesen deutlichsten Eindruck der Notwendigkeit. Genoveva ist etwas wie der Inbegriff der Tragödien Hebbels; sie ist Hebbels Mysterium, recht eigentlich sein Passionsspiel. Gleichwie in den alten geistlichen Spielen von der theologischen, vorhergesehenen Seele, steht auch in diesem ganz offen der böse Mensch gegen den guten, der Teufel gegen den Engel — doch so, daß sich Golo in dem Maße zum Teufel gestaltet, als Genoveva zur Heiligen wird: am Guten wird Golo böse, am Geliebten wird er sich selbst fremd und zum Hasse, und Genoveva ist erst dann vollkommen, ein göttliches Gesicht, da Golo sich am Schlusse die Augen aussticht, die Schande seines Geistes. Und in diesem neuen Mysterium von der dramatischen, unvorhergesehenen Seele will der böse Mensch den guten nur darum verführen, weil dieser, der gute, ihn verführt — ohne es zu wissen, durch sein irdisches Dasein, seine Schönheit, dadurch, daß auch Genoveva, Siegfrieds fromme Gattin, aus dem Fleisch geboren ist und im Fleische lebt. Alles äußere Geschehen im theologischen Mysterium ist stets vorhergesehen, reine Logik, göttliche Rechenkunst, aber gerade dieser alten, beinahe lächerlich deutlichen Vorsehung der Priester entspricht es im tiefsten, einzigen Sinne, daß in unserm neuen menschlichen Mysterium des dramatischen Dichters das einzige äußere Geschehen der vollkommene Widersinn, ein schandbarer, widerlicher, unmenschlicher Betrug, eine Folterung jedes menschlichen Sinnes, ja durchaus ein Martyrium ist — das will sagen: sogar der eigene Gatte hält Genoveva des Ehebruchs mit dem alten Diener Drago für fähig und läßt sie im Turm und übergibt sie den Mördern. So wundervoll ist hier die theologische Vorsehung in das menschliche Schicksal, das Sinnreiche in den Widersinn umgerechnet. Das auf jede Weise Abstoßende und Empörende, in seiner Grausamkeit Groteske der rein dramatischen Handlung ist hier durchaus natürlich, ist gleichsam die andre reine und kalte Logik eines allmächtigen Schicksals. Und weiter: wie in den alten Mysterien die christliche, so ist in der Genoveva die ganze Scholastik Hebbels — und es lebt eine solche in Hebbel ganz verborgen oder zu offen, wie man will — gleichsam organisch geworden. Und ein Satz aus dieser Scholastik könnte etwa lauten: Heilige sind möglich, weil es Selbstmörder gibt. Und im Spiele von Golo und Genoveva wird dieser Satz bewiesen. An und für sich liebte ja Hebbel weder den Heiligen noch den Selbstmörder; roh gesprochen: er konnte keinen von beiden gebrauchen, weil sowohl der Heilige wie auch der Selbstmörder — so sagt es Dankwart deutlich zu Siegfried — „den Tod betrügen", weil beide undramatisch sind. Aber in jenem einzigen Augenblick, da beide einander auf der Bühne begegnen, geschieht das Wunder, und der Heilige und der Selbstmörder werden dramatisch. Die Heilige, aller Schrecken entbunden, sie erschrickt noch einmal, wie zum letzten Male, vor dem Selbstmörder, und Golo liebt schamlos, was er nie begreift, liebt Genoveva. Ich sage, Hebbel mochte sich oft und oft im Geiste widerwillig — anders als Richard Wagner mit der Forderung und Vorstellung des Heiligen beschäftigt haben, ja zuweilen mochte ihn davor ein Schwindel gepackt haben wie vor einem Abgrund. Hebbel war viel zu ehrlich, um dichterisch oder dialektisch mit diesem Ideal zu spielen; im ersten und entscheidenden Augenblick fühlte er klar: eine Verwirklichung dieses Ideals kostet mich meine Persönlichkeit. Und davor, vor dem Selbstmord der Persönlichkeit, ergriff ihn der andre Schwindel, der Schwindel seiner Hölle. Um sich nun vor beiden gleichsam zu retten, aus dem tiefsten Bedürfnis nach menschlicher Sicherheit, forderte er für sich und schuf er, als wäre es zwischen den Abgrund eines möglichen Himmels und den Abgrund einer möglichen Hölle, zwischen Genoveva und Golo, die Heilige und den Selbstmörder, das Drama als den gesetzlichen, bestimmten und notwendigen Ausdruck jener Persönlichkeit. Trotz einer scheinbaren Stillosigkeit hat keine Tragödie Hebbels soviel Stil wie Genoveva.

Das Maßlose ist hier Form, und das Raisonnement innere Handlung. Golos grauenhafte Logik ist in dem Sinne organisch, daß sie, wie man sagt, Golo im Blut liegt und Golo gleichsam an ihr stirbt: Golo vergiftet sich sozusagen fort und fort mit sich selbst, mit jedem seiner Gedanken. Golo übertreibt — der Ausdruck wäre billig; Golo entwurzelt sich, und das ist seine Uebertreibung; er reißt sich aus sich selbst heraus und wirft sich mit eigener Hand in das Feuer seiner aus ihm selbst geschaffenen Hölle. Er übertreibt, gewiß, aber wie ein Selbstmörder, durch seinen Selbstmord legitimiert er seine Uebertreibung. In gewissem Sinne ist Selbstmord Uebertreibung des Lebens. Golo darf sich in einer ihm eigentümlichen Weise verschwenden, er lebt eigentlich davon, daß er sich verschwendet — vielleicht ist das und nicht Genoveva, die Heilige, Golos eingeborene Tragödie.

Genoveva ist von allen Tragödien Hebbels am meisten Spiel und darum so deutlich, so plastisch. Wir sehen nämlich Golo und Genoveva immer wieder auf der Bühne, sie schaffen sich selbst durch ihr dramatisches Leben die Bühne, und es ist uns unmöglich, sie zu versetzen.

Ich kenne keinen großen Dichter, dem das, was wir getragene Rede nennen, so wenig eignet wie Hebbel. Man hat dann den Eindruck, als liefe das Wort schneller als die Menschen. Diese eigensinnigen, scheinbar so sicheren Menschen warten dann immer auf das Wort, das ungewohnte, des andern und hängen von ihm ab. Und niemals sind sie so glänzend auf der Szene wie dann, wenn sie endlich das schnelle Wort haben und der Streit nun wirklich nur noch mehr mit Worten geführt zu werden braucht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eisenkonstruktionswerkstätte
Scherengitter
Markisen
KARL DALER
Telefon 1258 Adlerstraße 7

Gardinen-
Spezialhaus
GEBR. KAUL
Kaiserstrasse 109

PÄDAGOGIUM
KARLSRUHE
Private Oberrealschule
(mit Internat)
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Wtwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

Pianos Blüthner
Flügel u. Pianinos
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Man mag von diesen Menschen sagen, daß sie geborene Dialektiker seien — doch das sind sie nur an der Oberfläche, wider ihren Willen; im Grunde und zunächst fühlt man eben in allen die Menschen, die lange mit sich selbst, ohne Worte waren, die Menschen, die dem Spiele, in das sie der Dichter bringt, auch zusehen könnten. Man kann es auch so sagen: Hebbels Menschen erscheinen auf der Bühne mit ihrer eigenen Einsamkeit wie belastet, und da tritt der Dichter unter sie und sagt: das Wort ist notwendig und gut, und nun werfen sich alle auf das Wort, als hätten sie es lange entbehrt, und überhasten sich und überreden sich und andere. Diese Menschen, die im Grunde alle so tief sehen, daß sie sich schließlich mit sich selbst, mit dem bloßen Dasein zu begründen brauchen, um zu leben — auf der Bühne motivieren sie sich ein wenig ängstlich, als fürchteten sie, ihre Gründe würden nicht langen oder müßten reißen. Sie tragen ein wenig zu offen ihr Motiv mit sich herum, als müßten sie es im Augenblicke über sich selbst vergessen. Das gibt ihnen etwas Starres und doch zugleich etwas Zerstreutes. Verschämte Naturen, muß sie das Leben dann verraten. Oder reife, hochgeborene Menschen, die vor sich selbst wie vor einen Spiegel treten dürfen — auf die Bühne gebracht müssen sie intriguieren. Das durchaus Symbolische ihres Wesens kommt auf der Bühne niemals ganz und rein heraus, sondern wird allemal recht eigentlich zerrissen, in etwas wie einer Intrigue zerrissen. Ich denke hier nicht zuletzt an „Gyges und sein Ring". Die ganze, einzige Angelegenheit ihres Wesens wird zu einem Rechtsstreit, da sie zu reden anheben. Und wir, die wir am liebsten nur fühlen und sehen möchten, wir müssen auf alle Worte peinlich achthaben, unser Gedächtnis rein halten, prüfen und richten. Ich weiß sehr gut, der Streit geht hier um ein einziges inneres Recht. Doch damit ist nicht viel gesagt, denn jegliches innere Recht kann im offenen Streite mit andern nur verlieren. Man kann endlich nur um ein äußeres Recht streiten, und je tiefer ein Mensch in sich gegangen ist, um so äußerlicher wird alles, worum er noch streitet. Vielleicht liegt darin die einzige Tragik des Rechtes: der Mensch verliert sein inneres Recht von dem Augenblick an, da er es zu einem äußeren macht. Oder sein Recht bleibt höchstens problematisch. Denn so sehr ist der Mensch an sich selbst oder an seine Tat gebunden, daß ein Recht, das er zu einem Problem macht, sich nun ganz unwillkürlich gegen ihn selbst kehrt wie ein Spiegel und den Menschen selbst problematisch, zu etwas Vorläufigem werden läßt. Und das ist in der Tat der Charakter des Hebbelschen Menschen, der so ungern spielt und so hoch strebt: das Vorläufige, das Problematische. Er trägt nicht die Maske, sondern weist uns sein Problem. Das innere Recht, das letzte, innerste, unerschöpfliche Recht, ist produktiv, nichts andres, es drückt sich im bloßen Geschehen, in jeder Form, oft in der unscheinbarsten, im Spiel, ja schließlich im Verkehrten, im Unrecht eigentümlich aus, und bevor es streitet, verzichtet es lieber. Dann wird und bleibt es der Menschen Tat, dann lebt es lebendig im Drama, in jenem Drama, das sich niemals, wie Hebbel meinte, nach einer Idee richtet, sondern uns stets das Bewußtsein gleichsam zurückgibt: das Tiefste, das Letzte mußte eben geschehen von Anfang bis zu Ende, und es verbirgt sich in der Maske und zeigt sich nicht im Problem.

Ich sage, der tiefe Mensch verzichtet lieber, bevor er streitet — aus Formgefühl, aus Takt und niemals aus Prinzip — und mir ist, als hätten diese Menschen in Hebbels Dramen schon einmal verzichtet, oder als hätten sie die Gabe zu verzichten, bevor das Spiel angeht. Diese Menschen haben etwas vom Asketen — es klingt im Augenblick, da man ihre Leidenschaft rasen sieht, widersinnig, aber trotz allem: ganz zuletzt nimmt man es irgendwie wahr, zuletzt, da sie sich mit ihrer Gier durch die fünf Akte, durch die Lüge, die Wahrheit geworden ist, gehetzt haben, zuletzt, sage ich, da sie, müde geworden, an das Vergebliche, Widersinnige zurückdenken, oder auch, ja gerade dann, wenn sie, zuletzt noch nicht zu Ende sind und von der Bühne weg weiter ins Leben jagen.

Doch ich will noch sagen: Hebbels Menschen verraten, daß sie geborene, heimliche Asketen sind, schon während des Spieles dem, der, im Lesen oder Zusehen innehaltend, nicht mehr auf die Worte hört, sondern diesen Menschen, als wäre er allein mit jedem und jeder nicht mehr auf der Bühne, in die Augen sieht; ich meine nämlich, dann müßte er wirklich in die zugleich müden und gierigen Augen des Asketen blicken, wenn er zu sehen weiß. .... Und er wird, noch einmal, mit jedem allein sein auf einer eigenen Bühne .... Aber dazu bin ich ja Zuschauer im großen, mit tausend erregten Mitmenschen gefüllten Raume, daß ich dem bewegten Menschen da unten nicht in die Augen sehe, und dazu ist er auf der Bühne auch Schauspieler — nicht nur ein bedeutender Mensch, sondern geradezu auch Schauspieler — daß ich sein Schicksal, aber nicht in sein Auge, daß ich das Ungeheure und Bedeutende nur in der großen Maske schaue. Und wenn ich frevelhaft aus der tausendköpfigen Menge der erregten Zuschauer heraustreten und die Maske des Schauspielers unten heben wollte, da würde ich dem Helden unter der Maske in den gestörten Blick des Wahnsinns starren und tief erschrocken das Spiel verlassen .... Nun, diesen zerstörten Blick des Wahnsinns haben die Menschen Hebbels nicht, und darum spielen sie weniger, als sie streiten. Man wende mir nicht ein: Oedipus streitet, gewiß, aber das ist das Entsetzliche, das Grauenhafte, der Wahnsinn in der Maske des herrlichen Königs, daß Oedipus mit dem Schicksal streitet. Und Hebbels Menschen können niemals, was immer man auch sage, mit dem Schicksal, sondern nur jeder mit sich selber streiten, wenn sie sich aufs Höchste spannen. Und das, dieser Streit mit sich selbst, gibt ihrem Blicke das zugleich Müde und Gierige des Asketen, denn allein sind sie alle mit sich selbst zu zweien, gleichwie Oedipus stets mit seinem Schicksal — schon als Kind — zusammen ist. Und auch wir sind gerne allein mit ihnen — nicht auf der bestimmten Bühne, denn diese Bühne beherrschen sie nicht, wie Oedipus sie mit jedem Worte hat, sie leiden sie nur — nein! allein in seltsamer Weise in einem fremden Lande, auf den ewig wechselnden Bühnen ihrer eigenen Träume dort, wo dem Menschen die Worte mehr aus dem Schweigen des eigenen, als aus dem Begehren des fremden Wesens blühen.

Gebrüder
Gimmelfabre
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel · Dekorationen

Tanzinstitut
Kurt Großkopf
Mitglied d. Akademie d. Tanzlehrkunst Berlin
Herrenstr. 33

Qualitäts-
MÖBEL
Holz-Gutmann
Karlstr. 30

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Ettlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2301 Telefon 61
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRITZ MÜLLER
Musikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.
*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.
I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte

AEG
Batterielose Rundfunk-Empfangs-Geräte
Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften

Pelzwaren-Spezialgeschäft
August Sauerwein
Eigene Werkstätte
Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

Städt.
Sparkasse
Karlsruhe
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Samstag, den 24. November 1928

* G 9. Th.-Gem. 1. S.-Gr.

Neueinstudiert

GENOVEVA

Eine Tragödie in fünf Akten und einem Nachspiel von Friedrich Hebbel

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Der Pfalzgraf Siegfried	Paul Hierl	Balthasar	Hermann Brand
Genoveva	Liselotte Schreiner	Hans	Karl Mehner
Golo	Stefan Dahlen	Edelknecht, Siegfrieds Knappe	Kurt Bortfeldt
Katharina	Marie Frauendorfer	Der tolle Klaus	Paul Rudolf Schulze
Die alte Margaretha	Hermine Ziegler	Ein Maler	Karl Jakoby
Ritter Hildebrant	Max Schneider	Ein alter Jude	Ulrich von der Trenck
Ritter Tristan	Friedrich Prüter	Ein Knecht	Heinrich Kuhne
Drago } Dienerschaft im Schloß	Paul Gemmecke	Schmerzenreich	Alma Dennig
Caspar } Dienerschaft im Schloß	Fritz Herz		
Conrad, Jäger } Dienerschaft im Schloß	Wilhelm Graf		

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19½ Uhr

Ende 22½ Uhr

Pause nach dem dritten Akt

Preise A (0.70—5.00 Mk.)

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Sonntag, 25. XI. Vormittags: 1. Jugend-Konzert. Werke von Franz Schubert und Johann Strauß. Solistin: Mary von Ernst
Abends: * B 9. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Lohengrin. Von Wagner

Montag, 26. XI. Volksbühne 14. Hoffmanns Erzählungen. Oper von Offenbach. (Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.)

Dienstag, 27. XI. * E 9. Th.-Gem. 801—900. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer

Der „Amtliche Theaterzettel" mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung nach der Vorstellung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HERMANN TIETZ · KARLSRUHE

Qualitäts-
Maßarbeit
Qualitäts-Stoffe
liefert
Veit Grob & Sohn
Herrenschneiderei
Kaiserstr. 193/95

Pianos
Flügel · Harmoniums
der Weltmarken
H. Maurer
Kaiserstr. 176 · Ecke Hirschstr.
Miete · Teilzahlung

Peter Schöfer
Erbprinzenstr. 22 · Fernspr. 3163
Stahlwaren
Waffen · Munition
Jagdartikel
Schleiferei · Reparaturwerkstätte
Büchsenmacherei

„Kleeblatt-Butter" ist die Beste!

Genoveva

Der Inhalt

ist dem mittelalterlichen Volksbuch nachgestaltet: Als der edle Pfalzgraf Siegfried in den Krieg gegen die Mauren zieht, läßt er sein schönes Weib im Schutze Golos, eines jungen Ritters, zurück. Golo liebt Genoveva heimlich und wird sich dieser Liebe vollends bewußt, als er die beiden Gatten von einander Abschied nehmen sieht. Die Leidenschaft des heißblütigen Golo, das Uebermaß seiner Liebe reißt ihn, der ursprünglich gut und edel war, zum Verbrechen hin. Als Genoveva sein brünstiges Werben abweist, überführt er sie scheinbar des Treubruchs an ihrem Gatten, kerkert sie ein und martert sie aufs furchtbarste. Selbst der Pfalzgraf wird mit Hilfe einer Zauberin von der Schuld Genovevas überzeugt. Er gibt Befehl, die Ehebrecherin zu töten, aber die Mörder lassen Genoveva und ihr Kind, das sie im Kerker geboren, in den Wald entkommen. Golo wütet gegen sich selbst und sticht sich die Augen aus. — In dem Nachspiel, das Hebbel später hinzudichtete, findet der Pfalzgraf nach sieben Jahren Genoveva und seinen Sohn Schmerzenreich wieder, erkennt die Unschuld der Dulderin und führt beide auf sein Schloß zurück.

Leipheimer & Mende
STOFFE

Erstes
Tanz-Institut
Richard Allegri
Friedrichsplatz 5 : Telefon 5464

Karl Timeus
Färberei und
chemische Waschanstalt
Gegr. 1870
Erstklassige Arbeit. Mäßige Preise
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister Gutmann

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Musikalien
Instrumente
Apparate
und Platten
FRANZ TAFEL
Musikalienhandlung
Ecke Kaiser- u. Lammstrasse

Bahm & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In- und Auslandes
zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Zirkel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2967
Gegründet 1887

PELZE
kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

FERD. THIERGARTEN
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
KARLSRUHE • BADEN
LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL
ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-DRUCKSACHEN
EIN- UND MEHRFARBIG, NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHES

LANDESTHEATER

AMTLICHER THEATERZETTEL

Sonntag, den 25. November 1928

1. Jugend-Konzert

Leitung: Generalmusikdirektor Josef Krips — Solistin: Mary von Ernst

Franz Schubert – Johann Strauß

Ouverture zu „Rosamunde"

VI. Sinfonie C-Dur

Adagio — Allegro
Andante
Scherzo
Allegro moderato

Frühlingsstimmen-Walzer

Mary von Ernst

Ouverture zu „Zigeunerbaron"

Kasseneröffnung 11 Uhr — Anfang 11½ Uhr — Ende 12¾ Uhr

I. Rang und Sperrsitz 1.00 Mk.

alle übrigen Plätze 0.50 Mk.

FERD. THIERGARTEN
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

KARLSRUHE • BADEN
LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL

ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-DRUCKSACHEN
EIN- UND MEHRFARBIG, NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Franz Schubert

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 19. November

Das Wesen der Kunst Franz Schuberts

Von Anton Mayer

Anton Mayer hat in seiner Geschichte der Musik (Verlag der Deutschen Buch-Gemeinschaft) eine Charakteristik des Schaffens Franz Schuberts gegeben, die gerade jetzt im Schubertjahr von besonderem Interesse sein wird.

Man kann Franz Schubert in gewisser Hinsicht als Beethovens musikalisches Gegenteil bezeichnen: denn was bei diesem kurz, gedrängt, rhythmisiert erscheint, ist bei Schubert unbekümmert klangselig, manchmal sogar zerfließend — aber immer allerdings von unerhörtem Erfindungsreichtum. Er war im Gegensatz zu Beethoven ein Verschwender, vielleicht der produktivste Melodienerfinder aller Zeiten, dem die Einfälle ununterbrochen in reichster Fülle zuströmten; hatte er ein Werk beendet, begann er sofort ein anderes. Die etwa anderthalb Jahrzehnte, welche ihm zum Schaffen gegönnt waren, haben ein Oeuvre von sinnverwirrender Mannigfaltigkeit hervorgebracht; wie nicht anders zu erwarten, ist es nicht gleichwertig, kann es auch bei der durch das Bewußtsein seiner Erfinderkraft hervorgerufenen sorglosen Art seines Komponierens nicht sein. Schubert hat sich wie kein anderer Musiker, oder vielleicht besser gesagt, wie kein anderer Musikant in das Herz der Welt im wörtlichen Sinne hineingesungen; keiner vor ihm und nach ihm hatte jene unheimlich divinatorische Gabe, den geheimen Sinn eines Gedichtes in den Tönen des Liedes auszudrücken, die er besaß — kein anderer hat für das Lied in historischem Sinne so viel bedeutet wie er, auch nicht Brahms und Hugo Wolf, die beide seine Nachfolger sind. Er ist eine der liebenswertesten, seltsamsten und meist ganz verkannten Gestalten unter den deutschen Tonmeistern, leider noch in neuester Zeit von einem verächtlichen Machwerk wie dem auf reinen Pöbelgeschmack zugeschnittenen „Dreimäderlhaus" verballhornt, verlächerlicht und — das schlimmste — versentimentalisiert. Er war allerdings ein Romantiker, aber ein echter, keiner der einem Pseudoideal, das niemals existiert hat, nachseufzenden kleinen Geister, welche den Namen der Romantik diskreditiert haben. Er gab sich rückhaltlos dem Augenblicke hin, ganz Stimmungsmensch, der die Impression sogleich, ohne viel zu überlegen, zur Expression umgestaltete, nicht metaphysischen Problemen ergeben wie Beethoven, oder in wehmütig ironisch erkennender Klarheit über den Dingen stehend wie Mozart; kein gigantischer Musikant wie Händel und kein Riese des Kontrapunktes wie Bach: sondern ein Mensch, der alles Menschliche, Leben und Tod, Liebe und Verschmähtsein, Freude und Traurigkeit mit derselben Liebe umfaßte und seine Wiedergabe als sublimierten Ausdruck der Menschheit selber zu gestalten wußte. Daher ist er im besten Sinne volkstümlich — wobei eben das Wort, in wahrhaft romantischem Sinne, als menschheitsgemäß, nicht etwa als „massengerecht", wie sich ein moderner deutscher Schriftsteller in anderem Zusammenhange so schön ausdrückte, zu verstehen ist. Denn romantisch sein heißt, sich der aus der Umgebung oder den Umständen erwachsenden Stimmung rückhaltlos hingeben und sie gestalten können, daher denn auch die „Klassiker", die durch das eigene und das Genie der Zeit — es gab einmal so etwas; heute können wir höchstens sagen „Intellekt der Zeit" — bedingte Form nur in einzelnen Fällen zugunsten des Augenblicks aufgeben (wie z. B. Mozart in einigen Mittelsätzen der Klavierkonzerte.) Der Unterschied der romantischen Hingabe an den Augenblick und des klassischen „Ueberdem-Augenblicke-Stehen" wird uns besonders klar, wenn wir die Worte des faustischen Teufelpaktes bedenken. „Zum Augenblicke möcht ich sagen: verweile doch, du bist so schön" — welch ein neuer, ein ausgesprochener oder geahnter Wunsch für den klassischen Menschen! Durch ihn wird Faust recht eigentlich zum Romantiker, und es ist sehr bezeichnend, daß er in seinen letzten Worten eben diesen Romantiker in sich bewußt überwindet, wie es der alte Goethe in sich selbst vermochte, wenn er vom Augenblicke sofort gleich wieder in die Ewigkeit blickt: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!" Der Klassiker rührt an den Mythos: schreibt Beethoven einen Trauermarsch, so widmet er ihn „dem Tod eines Helden" (As-Dur-Sonate, 2. Satz); schreibt Schubert von der Vergänglichkeit alles Irdischen, so wird daraus „Der Tod und das Mädchen" (D-Moll-Quartett, 2. Satz). Beethoven wandelt in Wolken, Schubert ergeht sich auf der Erde, aber allerdings auf einer Erde, die mit allen Zaubern der Natur überreich geschmückt ist.

Zauber aber sind manchmal unheimlich; und so befällt denn den Wanderer Schubert auch zuzeiten, und gar nicht einmal selten, jene fahle Zwielichtstimmung, in der alles Lächeln verzerrt ist, ein leises Weinen durch graue Dämmerung tönt und gespenstisches Flüstern tonlose Worte verrieseln läßt —, wie er sie im „Erlkönig" und als reifer Mann in der „Winterreise" zu bannen wußte, oder in den leisen Streicherfiguren am Beginn der „Unvollendeten", denen sich der klagende Ruf der Holzbläser zugesellt, aus geisterhaftem Herabsinken des Cello- und Baßthemas aufsteigend. Aber solche Stimmungen dauern nicht allzulange, die Augenblicke wechseln; und so werden wir kaum ein Werk Schuberts finden, das einem Gedanken, einer Entwicklung folgend von Anfang bis zu Ende einheitlich ist. Seine Kompositionen entwickeln sich „momentan", möchte ich sagen, fast von Takt zu Takt; sie setzen sich aus einer unendlichen Menge der schönsten Eingebungen des Augenblicks zusammen. Darin liegt ihre Stärke, darin birgt sich aber auch ihre Schwäche; denn durch dies aneinanderreihende Fortspinnen ergeben sich jene „himmlischen" Längen, die das Hören seiner Werke manchmal erschweren und bei einer das Ganze zusammenfassenden Idee zu vermeiden oder musikalisch-logisch zu gestalten gewesen wären. Unbegreiflich bleibt eines: wie der in einfachsten Verhältnissen geborene, aufgewachsene und lebende Lehrersohn die Einfühlung in Regionen der Gedankenwelt zu ermöglichen wußte, die ihm an sich ganz ferne liegen mußten: es muß unbegreiflich bleiben, weil es das Kennzeichen des Genies Franz Schubert war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg